

# Gegen Wegwerfarchitektur: Weniger, dichter, dauerhafter bauen

Autor: *Vittorio Magnago Lampugnani*

In seinem radikalen Plädoyer gegen die Wegwerfideologie des Kapitalismus erläutert Vittorio Magnago Lampugnani in kurzen und prägnanten Kapiteln auf Basis architekturhistorischer Fakten, warum wir angehalten sind, in Zukunft das Bauen nachhaltig zu denken. Ja, der italienische Architekt und Architekturhistoriker geht sogar so weit, einen Aufruf zu formulieren, dass der Neubau auf unbebauten Flächen sofort gestoppt werden muss. Das Augenmerk soll vielmehr auf Umbau, Revitalisierung bzw. Nutzung von schon verbauten Flächen liegen.

Zahlreiche Abbildungen und historische Vergleiche unterstreichen die These, dass sich mit dem Konsumismus, der ab dem Ende des 19. Jahrhunderts populär wurde, ein neuer Wegwerfgedanke im Bauen etablierte. Damit einher ging in den letzten Jahrzehnten ein maßloser Verbrauch von Ressourcen und eine beispiellose Zerstörung von Naturflächen und Lebensräumen sowie von stabilen, sozialen, urbanen Strukturen.

Liest sich die Rezensentin von Abschnitt zu Abschnitt, so erkennt sie deutlich, warum ein neues Niedrigenergiehaus unter Umständen genauso wenig nachhaltig ist, wie es die einstmalen modern gedachten Gartenstädte waren – und dass der Boom von Wärmedämmungen wieder nur dem Konsumismus am Bau, weniger aber der langfristigen Nachhaltigkeit, dient.

Klar und wissenschaftlich fundiert, ermöglicht Lampugnani dem Leser oder der Leserin einen Spaziergang durch städtebauliche Geschichten längst vergangener Zeiten und spannt immer wieder Bögen hin zu möglichen Lösungen im Hier und Jetzt sowie für die Zukunft. Dass Verdichtung das Mittel zum Zweck einer ökologisch verträglichen Stadt ist, manifestiert er deutlich – allerdings wird auch beschrieben, dass dazu Bauten im Bereich von vier bis sechs Stockwerken sinnvoll sind. Alles darüber hinaus schießt wieder übers Ziel der Nachhaltigkeit und wirkt sich schließlich negativ auf unsere ohnehin schon angeknackste Klimabilanz aus.

Klar zum Ausdruck kommt, dass Recycling mit ästhetischem Anspruch beim heutigen Bauen das Gebot der Stunde sein muss. Und dass dies schon seit langer Zeit möglich ist, zeigt er mit Beispielen aus dem 16. und 17. Jahrhundert. Schon damals wurden hochwertige Bauteile für neue Bauten wiederverwendet und bestehende Gebäude durch Umbauten neuen Nutzungen zugeführt. Nur genutzte, den ästhetischen Ansprüchen und Bedürfnissen der Menschen entsprechende und kluge, mit hochwertigen Materialien gebaute Häuser sind nachhaltig und gefeit davor, nach wenigen Jahren wieder abgerissen zu werden, so Lampugnani. Je länger ein Gebäude lebt, desto ökologischer ist es. Gleiches gilt im Übrigen für urbane Grünräume, die per se nicht Naturräume im herkömmlichen Sinne sein können, sondern in der Regel gebaute Natur sind.

In puncto Natur in der Stadt verweist der Autor darauf, dass sich seiner Ansicht nach Bebauung und ursprünglicher Naturraum widersprechen. Ein Beispiel dafür sei der Central Park in New York, der 1859 als Landschaftspark eingerichtet und 1873 fertiggestellt wurde – ein „enormer, artifiziell angelegter Grünraum“, der zwar Natur mitten in der Stadt imitiert, aber nicht mehr als die Imitation eines Naturraums im herkömmlichen Sinn sei. Ein wenig liebäugelt er mit dem ursprünglichen Gedanken von Stadt als Ideal: urbaner Raum, der dicht und eng verbaut ist, Naturräume ausspart und die Natur rundum unberührt lässt.

Die Rezensentin erlaubt sich an dieser Stelle anzumerken, dass in den Städten des 19. Jahrhunderts urbane Grünräume in der Planung vorerst keine große Rolle spielten, waren es doch die ländlichen Naturräume, denen die Menschen zu entkommen suchten, um ein besseres Leben und Versorgungssicherheit in der Stadt zu finden. Die romantische Vorstellung von Natur, der wir heutzutage ach so gerne nachhängen, existierte damals wohl kaum. Es war eine Zeit, in der Hungersnöte auch auf dem Land um sich griffen und die Bändigung der Natur mit schwerer, körperlicher Arbeit verbunden war.

Einige Jahrzehnte später waren es dann die lebensunfreundlichen Umweltbedingungen in der Stadt, die die Menschen in die Speckgürtel und ins Umland trieben – auf der Suche nach sauberer Luft, nach Erholung und nach dem Idealbild Natur, das in den Erinnerungen wohl noch schwer wog. In Folge entstanden jene Strukturen und Zersiedelungen, die Lampugnani zu Recht kritisiert.

Eine Stadt ohne naturnahe Grünräume wird und kann wohl kaum die Zukunft sein, die unseren menschlichen Bedürfnissen entspricht, das hat uns die Geschichte schon gelehrt. Genau das verpflichtet uns aber, mit den zur Verfügung stehenden Ressourcen und Räumen – gerade in Bezug auf das Bauen – sorgsam und nachhaltig umzugehen. Was also hält uns davon ab, uns in diesem Punkt mehr Gedanken zu machen und diesen Gedanken wirksame Taten folgen zu lassen? Dazu ist dieses Buch ein guter Impulsgeber, der so manch Überraschung birgt.

Rezensiert von Daniela Zeschko, November 2023

Verlag Klaus Wagenbach, September 2023  
128 Seiten, mit vielen Abbildungen  
Softcover, Klappenbroschur, 10,8 x 20,2 cm  
ISBN: 978-3-8031-3737-1  
18,50 Euro (A); 18 Euro (D); 27,90 CHF (CH)